

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse  
**Band:** 29 (1949)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Zur Albanverehrung im frühen Mittelalter  
**Autor:** Büttner, Heinrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-77006>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Zur Albanverehrung im frühen Mittelalter**

von *Heinrich Büttner*

Die Patrozinienkunde ist ein Teilausschnitt aus jenen Forschungsproblemen, denen zunächst die Entstehung und Bedeutung der Heiligenkulte und des Wesens der Volksfrömmigkeit als Aufgabenbereich gesetzt ist. Sobald man sich aber mit den Patrozinien der Kirchen und Altäre zu befassen begann, unternahm man auch den naheliegenden Versuch, mit Hilfe der Patrozinienkunde tiefer in die historischen Zusammenhänge von Landschaften und Zeitaltern einzudringen; immer wieder suchte man unter Heranziehung der Patrozinien die Wege der großen Kulturströmungen zu erfassen oder genauer zu bestimmen. Gerade für die oft so quellenarme Zeit des frühen Mittelalters glaubte man in den Patrozinien eine wesentliche Erkenntnisquelle erschlossen zu haben. Der Problematik der rechten Benutzung der Patrozinienkunde für die Ausweitung der geschichtlichen Erkenntnis sind sich allerdings gerade die besten Forscher auf diesem Gebiete stets bewußt gewesen und sie bemühten sich immer aufs neue, den Grad der Wahrscheinlichkeit oder Sicherheit jener Schlußfolgerungen zu erhöhen, die man besonders für das frühe Mittelalter in allgemeingeschichtlicher Hinsicht aus den Patrozinien zu ziehen sich bemühte. Denn es war ja nur zu gut zu verstehen, daß man für die Frühzeit des Mittelalters immer wieder nach neuen Zugangswegen suchte, da ja die Jahrhunderte vom Ausgang der Antike bis in die Karolingerzeit hinein schlechthin als die Grundlage der abendländischen Entwicklung in der gesamten Folgezeit anzusehen sind. Um diese Voraussetzungen der abendländischen politischen, geistigen, religiösen und kulturellen Entwicklung bemühte sich die Forschung über das Mittelalter aber mit brennendem Eifer.

I

Bei der genannten Sachlage ist es nicht verwunderlich, wenn man bei der Patrozinienkunde und der Hagiographie stets neue Versuche unternahm, deren Methoden zu erweitern, zu sichern und tragfähiger zu gestalten. In diesen Zusammenhang ist auch die Arbeit von M. Beck über «St. Alban in Uri» einzureihen<sup>1</sup>. Diese Studie, die von großer Belesenheit und eindrücklicher Vertrautheit mit den frühmittelalterlichen Heiligeniten zeugt, geht von den besonderen Verhältnissen der Kirche in Silenen aus, weitet sich aber zu einer Untersuchung des Albankultes in der Schweiz und sucht diesen wieder zu erklären aus der Entwicklung, die die Albanverehrung im galloromanischen Gebiet während des frühesten Mittelalters genommen habe; so gelangt M. Beck letztlich zu Folgerungen, die historische Aufschlüsse allgemeiner Art für jene Zeiten der endenden Antike und des beginnenden Mittelalters geben wollen. Dabei wird M. Beck geleitet von der durchaus richtigen Erkenntnis, wie notwendig es sei, die Methoden der gerade darin etwas steril gewordenen Patrozinienforschung zu erweitern; er unternimmt daher den Versuch, Forschungsmethoden, welche die Sprachwissenschaft ausgebildet und besonders in den Studien zu den Sprachatlanten zu einer gewissen Vollendung geführt hat, nunmehr auch bei der Deutung der Patrozinien in Anwendung zu bringen. Diese methodische Neuerung ist ohne Zweifel für die Patrozinienforschung zu begrüßen, jedoch enthebt sie uns nicht der Antwort auf die Frage, ob diese methodische Errungenschaft im vorliegenden Fall, nämlich bei der Untersuchung des Albankultes, wirklich in der rechten Weise Verwendung gefunden hat.

Dabei ist auf die Einzelheiten der Entwicklung der Kirche in Silenen weniger einzugehen; es besteht kein Zweifel, daß die dortige Kirche, die im Jahre 857 in einer Urkunde Ludwigs d. Dt. zusammen mit jener von Bürglen zum ersten Male genannt wird<sup>2</sup>, den englischen Protomartyr Alban als Titelheiligen besaß, wenn

---

<sup>1</sup> M. Beck, St. Alban in Uri, ein Zeuge spätantiken Christentums, in Zeitschr. Schweiz. Gesch. 28 (1948), 273—309.

<sup>2</sup> Mon. Germ. DLD, S. 119, n. 82.

er auch erst seit dem 14. Jahrhundert als solcher erwähnt wird<sup>3</sup>. Da man jedoch nach der mittelalterlichen Auffassung nicht ohne zwingendste Notwendigkeit von einem einmal gewählten Patrozinium abging, so ist die Annahme durchaus berechtigt, daß St. Alban bereits im 9. Jahrhundert als Patron des Gotteshauses in Silenen anzusehen ist.

Die allgemeineren Schlußfolgerungen Becks dagegen über Zeit und Art der Albanverehrung im galloromanischen Gebiet und im Alpenvorland bis zu Rhein und Bodensee bedürfen einer Nachprüfung. Im heutigen schweizerischen Gebiet zieht M. Beck für seine Untersuchungen den Ortsnamenbefund und die Verbreitung des Albankultes in den Kreis seiner Betrachtungen<sup>4</sup>, stößt aber bei der Frage der Kultverbreitung bereits auf Schwierigkeiten, insofern als das vorliegende Quellenmaterial nicht ausreicht, um jetzt schon zweifelsfrei zu entscheiden, ob St. Alban oder der hl. Albin von Angers gemeint sei bei den Ortsnamen, die auf St. Aubin lauten, und bei dem Patrozinium der Kirche von Vufflens-le-Château<sup>5</sup>. Für das französische Gebiet wird zur Hauptsache

<sup>3</sup> Beck, S. 276 f. — An ein Zurücktreten des Hl. Alban bei der Kirchweihe des Jahres 1347 ist nicht recht zu denken; das Weiheformular entspricht völlig dem Gebrauch des 14. Jahrhunderts und nennt St. Alban an der dem Hauptpatron zukommenden Stelle. Lediglich die Mehrzahl der Heiligen wird 1347 in einen gewissen Gegensatz gestellt zu dem einzigen Patrozinium, das sich damals als früherer Weihetitel der Kirche von Silenen noch im Gedächtnis gehalten hatte; denn die Nennung der göttlichen Personen und der Hl. Maria war auch im Formular der frühen Jahrhunderte des Mittelalters durchaus üblich. — Die Beziehung von superadiecta auf nove ecclesie, die M. Beck, S. 276 f., Anm. 12 annimmt, und aus der er auf eine Verlegung der Kirche, auf einen Neubau der Kirche auf dem alten Friedhof, vielleicht nach einem Bergrutsch, schließen möchte, ist durchaus unnötig; sie ist auch grammatisch, trotz der versuchten Erklärung von M. Beck, nicht zulässig ohne zwingenden Grund. Die Wendung in parte cimiterii antiqui superadiecta bedeutet einfach die Erweiterung des Friedhofes. Auf diesem neu zugefügten Teil des Friedhofes wurde der Katharinenaltar errichtet; auch aus diesem Grunde erfolgte die Aufnahme der Hl. Katharina unter die Kirchenpatrone in Silenen.

<sup>4</sup> Beck, S. 280 ff.

<sup>5</sup> Auch bei Ermatingen, das zur frühesten Grundherrschaft der Reichenau gehört, ist vielleicht noch eine nähere Untersuchung nötig, wer unter dem dort als Kirchenpatron genannten St. Albinus zu verstehen ist, wie bereits Beck, S. 283, bemerkt.

der Ortsnamenbefund herangezogen, d. h. die Ortsnamen werden zusammengestellt, für die St. Alban namengebend wurde<sup>6</sup>. Auf eine Erfassung des Albankultes oder auch der Albanpatrozinien für das heutige französische Gebiet mußte verzichtet werden, da darüber noch keine genügenden Vorarbeiten bestehen. Lediglich für den Raum der Seealpen und das Gebiet von Vienne hat die Forschung eine vorläufige Antwort bereit für die Frage nach der Albanverehrung.

In Frankreich kann Beck 22 Ortsnamen namhaft machen, die mit Hilfe des Heiligenamens St. Alban gebildet sind. Aus ihrer Verteilung und Lage schließt er auf eine ehemalige allgemeine Albanverehrung im gallischen Gebiet im 5. Jahrhundert, die unter fränkischem Kultureinfluß im 6. Jahrhundert zurückgedrängt worden sei und nur in Resten sich uns noch darbiete. Alban-Ortsnamen finden sich nach Becks Ansicht nur in Gebieten mit geringem germanischem Ortsnamenbestand, dagegen nicht im Raum mit dichterem germanischem Ortsnamenbefund. «Dieser Befund», so formuliert es M. Beck, «läßt sich am besten so erklären, daß ursprünglich das ganze von Alban-Ortsnamen und Albanpatrozinien umschlossene französische Gebiet den Kult kannte, daß dieser jedoch einem aus den Seine- und Saône-Departementen entsteigenden Prozeß — sagen wir dem fränkischen Element — zum Opfer fiel, um in Randlage, als Relikterscheinung, dem im Zentrum Frankreichs zum Teil zerstörend wirkenden völkischen Amalgamierungsvorgang zu entgehen»<sup>7</sup>. «Wir denken dabei selbstverständlich nicht an den Einfluß einer volksmäßigen Siedlung der Franken, sondern an die fränkisch-nordfranzösische Kultur, in deren neuem Heiligenhimmel — Martin, Dionysius — der universelle, spätantike Albankult keinen Platz hatte»<sup>8</sup>). «Die Verehrung des hl. Alban von Verulam nahm in Frankreich zunächst infolge des bedeutsamen historischen Geschehens, das in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts die Verpflanzung nach Frankreich veranlaßt hatte, einen großen Auf-

---

<sup>6</sup> Beck, S. 294 ff.

<sup>7</sup> Beck, S. 296.

<sup>8</sup> Beck, S. 296, Anm. 61.

schwung. Im frühen Mittelalter geriet sie jedoch, wie so manche antike Tradition, über weite zentrale Gebiete Frankreichs in Vergessenheit, wurde an die Ränder gedrückt, so daß sie später durch lokale Kulte ähnlicher Namensträger verdrängt werden konnte »<sup>9</sup>. Das Albanpatrozinium in Silenen ist für M. Beck in konsequenter Weiterführung seiner Gedanken ein « Zeugnis für das Bestehen einer christlichen Kirche im Tale Uri im späteren 5. Jahrhundert, jedenfalls vor der Eingliederung des größten Teiles der heutigen Schweiz ins fränkische Reich zu Beginn des 6. Jahrhunderts »<sup>9</sup>, « ein ländliches Gotteshaus aus vorfränkischer Zeit »<sup>10</sup>.

Bei den Untersuchungen über die Alban-Ortsnamen und die daran geknüpften Folgerungen vermengt M. Beck unvermerkt zwei an sich völlig getrennte Probleme, nämlich einmal die Frage nach der Ortsnamenbildung und ihren wechselnden Erscheinungen und sodann jene nach dem Heiligenkult und dessen zeitlicher Einordnung; beide Fragestellungen aber sind jeweils für sich zu behandeln. Die Feststellungen von M. Beck über die Alban-Ortsnamen im französischen Gebiet würden vielleicht — unter mehreren weiteren methodischen Voraussetzungen, von denen sogleich noch zu reden sein wird — ausreichen, um über den Ortsnamengebrauch etwas auszusagen, sie würden von dem ohnehin bekannten Unterschied der Ortsnamenbildung im südgallischen und nordfranzösischen Gebiet wohl Zeugnis geben können. Als Relikterscheinung werden die Alban-Ortsnamen aber nicht aufzufassen sein; denn sie liegen im Raum der Rhone und ihres Einzugsbereiches und der Westalpen gerade in einem bevorzugten Verkehrsgebiet der Spätantike und des frühen Mittelalters, die verkehrsferneren Gebiete der Cevennen aber zeigen wohl kein öfteres Vorkommen von Alban-Ortsnamen.

Aber das Ortsnamenbild der Albanorte, so wie es sich uns bis jetzt darbietet, läßt sich für historische Schlüsse überhaupt noch nicht verwenden; denn die grundlegende Voraussetzung dafür wäre eine Untersuchung über die zeitliche Einreihung dieser Orte; die Frage der Entstehung der Siedlungen und ihrer Lage, ob in Alt-siedelland oder im frühen oder späteren Ausbauland, müßte erst

---

<sup>9</sup> Beck, S. 300.

<sup>10</sup> Beck, S. 308.

geklärt sein, ehe sich Folgerungen aus dem Ortsnamenbefund ziehen lassen. Dazu müßte dann noch untersucht werden, ob die bekannten Albankirchen alte Pfarr- oder Mutterkirchen sind oder abhängige Filialkirchen oder Kapellen; bereits die von M. Beck angeführten Beispiele aus dem Bereich der Westalpen zeigen, daß unter den Albankirchen die verschiedenen Arten vertreten sind. Die Albanpatrozinien im galloromanischen Gebiet sind noch nicht Gegenstand der Patrozinienforschung gewesen. Solange jedoch die eben genannten Vorbedingungen nicht erfüllt sind, können keine so weitreichenden Schlußfolgerungen aus dem vorhandenen geringen Material gezogen werden, wie es in der Arbeit von Beck geschieht. Der Befund, so wie ihn M. Beck zu zeichnen vermag, gibt ein Bild des Forschungsstandes, besagt aber nichts über die Albanpatrozinien, die Alban-Ortsnamen und den Albankult in ihrer zeitlichen Einordnung; damit entfällt aber nach dem jetzigen Stand der Albanforschung die Möglichkeit, die Methoden der Sprachforschung auf das behandelte Problem bereits anzuwenden<sup>11</sup>.

Dazu kommt noch eine weitere Schwierigkeit, auf die M. Beck selbst schon hingewiesen hat, nämlich jene, den Kult von St. Alban von Verulam und des hl. Albinus von Angers im Ortsnamenbefund und in den bisher bekannten Patrozinien reinlich zu trennen. Die Namensformen Albanus und Albinus laufen, wie nicht anders zu erwarten, bereits im frühen Mittelalter ineinander über und werden ohne Unterschied bald für diesen, bald für jenen Heiligen oder ihre Namensverwandten gebraucht. Nun kommt hinzu, daß wir in den Kreis der zu betrachtenden Personen gerade für das französische Gebiet und hier wieder insbesondere für den Rhoneraum noch den als Heiligen verehrten Bischof Albinus von Lyon einbeziehen müssen<sup>12</sup>, dessen Fest in den Überlieferungen

---

<sup>11</sup> Mit diesen Feststellungen ist aber zugleich gesagt, daß dann, wenn die aufgezählten Voraussetzungen erfüllt sind, eine Anwendung der bei der Sprachforschung so erfolgreichen Methoden auch bei der historischen Fragestellung den Weg zu neuen Erkenntnissen zu öffnen vermag.

<sup>12</sup> So weit ich sehe, ist dieser in Lyon heimische Hl. Albinus in den Ausführungen von M. Beck nicht berücksichtigt; gerade dieser Frage aber Erwähnung zu tun, wäre wohl erforderlich gewesen.

des Martyrologium Hieronymianum stets wiederkehrt<sup>13</sup>. Gerade für das Vorkommen der Alban-Ortsnamen im Rhonegebiet und in den Westalpen aber darf dieser hl. Albinus von Lyon nicht ohne Berücksichtigung bleiben.

Mit dem Nachweis, daß das Quellenmaterial zur Interpretation der Ortsnamen und Patrozinien, die auf St. Alban zurückgehen, vorläufig noch nicht genügend aufbereitet ist, entfallen die Folgerungen Becks hinsichtlich des allgemeinen spätantiken Albankultes insofern, als es sich eben nur um einen auf den Ausgang der Antike beschränkten Kult St. Albans handeln soll. Eine wesentliche, allerdings nicht bewiesene Annahme von M. Beck ist es nun, daß der Albankult im 5. Jahrhundert in rasche Blüte gekommen, dann aber zurückgedrängt, ja für weite Gebiete verdrängt worden sei. Die wesentliche Voraussetzung dazu wäre aber eine ablehnende Haltung der Franken gegen die spätantike christliche Tradition. Daß dies nicht der Fall war, bedarf keines besonderen Hinweises; die Franken haben das spätantike Christentum übernommen, so wie sie es auf dem Boden Galliens vorfanden. Das beste Beispiel dafür ist der spätantike Martinkult, der um die Mitte des 5. Jahrhunderts unter Bischof Perpetuus überhaupt erst zum Bau eines größeren Heiligtums über dem Grabe des hl. Martin führte<sup>14</sup>; die Franken aber übernahmen den aufblühenden Kult und erwählten schließlich den hl. Martin zu einem ihrer bevorzugten Heiligen. Ein Grund, weshalb die Franken gerade dem Albankult ablehnend gegenübergestanden haben sollten, ist nicht zu finden, die Wahrscheinlichkeit ist vielmehr bedeutend größer, daß sie den Albankult ebenso wie die anderen spätantiken Elemente der christlichen Kultur übernahmen.

Was sagen nun die einschlägigen Quellen über den Albankult aus? Auseinanderhalten wollen wir dabei von Anfang an die Personen des englischen Märtyrers Alban von Verulam und des Mainzer Alban.

---

<sup>13</sup> Martyrologium Hieronymianum, ed. H. Delehaye-H. Quentin in: Acta sanct. Nov. II 2 (1931) 507 zum 15. September.

<sup>14</sup> Hauck, Kirchengesch. 6 I, 126 mit den dort Anm. 4 gegebenen Quellenbelegen.

II

Der englische Märtyrer Alban von Verulam<sup>15</sup> wurde auf dem gallischen Festland bekannt durch Bischof Germanus von Auxerre, der im Jahre 429 zur Bekämpfung des Pelagianismus nach der englischen Insel hinübergesandt wurde. Bischof Germanus besuchte die Grabstätte des hl. Alban<sup>16</sup> und brachte Erde von der Stätte, auf der St. Alban gelitten hatte, herüber nach Gallien<sup>17</sup>. Auf Germanus geht wohl in Auxerre eine im 9. Jahrhundert belegte Albankirche zurück<sup>18</sup>. Zur Ausbreitung der Albanverehrung in Gallien war Auxerre im 5. Jahrhundert und in der Merowingerzeit gut geeignet; denn es gehörte noch in jenen Raum von der Loire über die obere Seine zur Saône und Rhône hinein, den man von Poitiers und Tours bis nach Lyon hin im 5.—7. Jahrhundert als eines der Kerngebiete des geistig-religiösen Lebens und der kulturellen Tradition in Gallien bezeichnen konnte. Von diesem Gebiet aus gingen in jener Zeit der geistigen Wandlung der untergehenden Antike zum anbrechenden Frankenreich in Gallien reiche Anregungen und kulturelle Strömungen aus, in denen auch der Albankult seinen Platz finden konnte, vielleicht noch unterstützt durch die Verehrung, die sein Überbringer nach dem Festland, Germanus von Auxerre, selbst bald nach seinem Tode fand<sup>19</sup>.

In der Mitte des 5. Jahrhunderts befand sich wohl schon eine Albanskirche in Riez<sup>20</sup>). Durch die Vita des Germanus, die um 475

<sup>15</sup> W. Levison, St. Alban and St. Albans in: *Antiquity* 15 (1941), 337 bis 359.

<sup>16</sup> Vita Germani episc. Autissiod. in: *Mon. Germ. Script. rer. Merov.* 7, 225—283, bes. S. 262.

<sup>17</sup> W. Meyer, Die Legende des Hl. Albanus, des Protomartyr Angliae, in Texten vor Beda in: *Abhandl. Gesell. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl.*, NF. 8, 1 (1904), bes. S. 60.

<sup>18</sup> Levison, S. 347 und *Mon. Germ. Poet.* 3, 476, sowie Beda, *Hist. eccl.* I 18.

<sup>19</sup> W. Levison, Bischof Germanus von Auxerre und die Quellen zu seiner Geschichte in: *NA* 29 (1904), 95—175. Bischof Germanus war zusammen mit Lupus von Troyes bereits zu seinen Lebzeiten sehr berühmt. Sein Kult war schon im 6. Jahrhundert in Tours und in der Auvergne vorhanden.

<sup>20</sup> Beck, S. 297.

von Constantius von Lyon verfaßt wurde<sup>21</sup>, war der englische Märtyrer auch in der Handelsstadt Lyon bekannt. Als Heiliger, der durch die Frömmigkeit der gallischen Kirche getragen wurde, fand St. Alban größere Verehrung. Auch in der bald anhebenden fränkischen Zeit geriet der in der galloromanischen Kirche rezipierte Heilige, der englische Märtyrer, nicht in Vergessenheit. Die *Passio s. Albani* entstand zwischen 515 und 540 in Gallien<sup>22</sup>; es möchte sogar scheinen, als ob St. Alban erst von da aus wieder mehr auf der britischen Insel bekannt wurde, wie seine Erwähnung bei Gildas zeigt<sup>23</sup>.

Von dem im Merowingerreich lebenden und in hohem Ansehen stehenden Dichter Venantius Fortunatus (geb. um 530, gest. um 600) wird der englische Alban neben Viktor von Marseille, Genius von Arles, Dionysius von Paris und Symphorian von Autun gestellt<sup>24</sup>. Derselbe Venantius schrieb auch die *Vita s. Albini*<sup>25</sup>, des um 554 verstorbenen Bischofs von Angers. Venantius Fortunatus wußte beide Heilige wohl zu scheiden, aus der Art seiner Erwähnung des englischen Märtyrers Alban geht jedoch deutlich hervor, daß er dessen Kult bei seinen Lesern im Frankenreich als bekannt voraussetzen darf; Venantius stellte St. Alban in eine Reihe mit den damals im 6. Jahrhundert populärsten und bekanntesten Heiligengestalten. Die Weiterentwicklung des Kultes von St. Alban ist aus der Überlieferung des *Martyrologium Hieronymianum* abzulesen.

In der ältesten überlieferten Handschrift des *Martyr. Hieron.*, jenem Echternacher Kodex, der als eine Art Handexemplar des Angelsachsen Willibrord, des Friesenmissionars, anzusehen ist und wohl ums Jahr 705 durch den Priester Laurentius für Bischof Willibrord geschrieben wurde<sup>26</sup>, fehlt überraschenderweise ein Eintrag über St. Alban<sup>27</sup>. Genau den gleichen Sachverhalt treffen

<sup>21</sup> *Mon. Germ. Script. rer. Merov.* 7, 230.

<sup>22</sup> Levison, S. 348 f.

<sup>23</sup> Gildas, c. 10 in: *Mon. Germ. Auct. Ant.* 13, 31.

<sup>24</sup> Venantius Fortunatus *Carm. VIII* 3, 155 in: *Mon. Germ. Auct. Ant.* 4, 1, S. 185.

<sup>25</sup> *Mon. Germ. Auct. Ant.* 4, 2, S. 27—33.

<sup>26</sup> *Acta sanct. Nov. II* 1, S. (VIII u. XXI); *Nov. II* 2, S. X.

<sup>27</sup> Ebenda *Nov. II* 1, S. (80/81); *Nov. II* 2, S. 328—330.

wir noch ums Jahr 889 im Cod. Sangall. 250; trotz der insularen Vorlage des dort eingetragenen Heiligenkalendars ist im ursprünglichen Bestand St. Alban nicht enthalten<sup>28</sup>. Und doch ist es nicht ganz so verwunderlich, daß im Exemplar Willibrords der hl. Alban nicht genannt wurde; denn auf der britischen Insel konnte dieser nach dem Eindringen der Angeln und Sachsen sehr wohl fast in Vergessenheit geraten sein, bis dann der gelehrte Beda († 735) durch Rückübernahme der Tradition des Festlandes wohl auch St. Alban seinen angelsächsischen Landsleuten erst wieder ins Gedächtnis zurückrief<sup>29</sup>. Im Sachverhalt des Echternacher Kodex ist implicite der Hinweis gegeben, wie Alban im frühen Mittelalter des 6. und 7. Jahrhunderts mehr als galloromanisch-fränkischer denn als in England bekannter Heiliger anzusehen ist.

Im Fuldaer Kodex, der seine Vorlage aus Vienne und aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts gut wiederspiegelt, wird der englische St. Alban zum 22. Juni genannt; ebenso erwähnt der Weißenburger Kodex aus dem Jahre 772 und die in Metz um das Jahr 800 entstandene Handschrift (Berner Kodex) den hl. Alban zum gleichen Tag<sup>30</sup>. Daraus ergibt sich, daß der Gedenktag Albans im Rhonegebiet wie im fränkischen Moselraum in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts bekannt war, das Andenken an den englischen Martyr also mit dem galloromanisch-fränkischen Traditionsgut erhalten blieb. Die Verbindung von Metz auf der Moselstraße und über die Rheinstraße nach Basel hin war gegen Ende des 8. Jahrhunderts leicht gegeben; so ist die Aufnahme einer Notiz über die Albanverehrung in Basel im Metzer (Berner) Kodex nicht erstaunlich<sup>31</sup>. Es ist den Ausführungen von Beck wohl zuzustimmen, der in der Erwähnung Albans für Basel zum 24. Mai das Weihe datum einer frühen Albankirche sieht<sup>32</sup>.

<sup>28</sup> E. Mundig, Die Kalendarien von St. Gallen aus Handschriften des 9.—11. Jahrhunderts in: Texte und Arbeiten der Erzabtei Beuron 36 (1948), 8 und 57.

<sup>29</sup> Levison, S. 354 f., setzt eine neue literarische Beschäftigung mit St. Alban in England erst ins 12. Jahrhundert.

<sup>30</sup> Vgl. Anm. 27 sowie Acta sanct. Nov. II 1, S. (XV/XVI); Nov. II 2, S. XI.

<sup>31</sup> Acta sanct. Nov. II 1, S. (65).

<sup>32</sup> Beck, S. 281 ff.

Gerade um das Jahr 800 war ja Basel im karolingischen Reiche besonders bekannt durch die Verwalter seines Bistums, Waldo und Haito, die ja auch zugleich Äbte des Klosters Reichenau waren. Die Wiedererrichtung des Bistums Basel um 740 war unter dem Einfluß von Kräften geschehen, deren geistige Heimat wohl im Gebiet von Aquitanien oder im Saône-Rhoneraum zu suchen ist. Die kirchliche Tradition dieses galloromanisch-fränkischen religiösen Kerngebietes war maßgebend für das Aufblühen der fränkischen Kirche an Bodensee und Hochrhein im frühen 8. Jahrhundert<sup>33</sup>.

Mit dem fränkischen Kulturgut war die Kenntnis von St. Alban bis zur Wende vom 8./9. Jahrhundert auch bis nach Reichenau und St. Gallen, den religiösen Zentren Alemanniens, gewandert. Dies wird deutlich aus der Erwähnung des *Martyrologium breviatum* von St. Gallen aus etwa dem Jahre 800 (Cod. Sangall. 914)<sup>34</sup> und der Reichenauer Allerheiligenlitanei aus der Zeit Ludwigs d. F., deren Textgrundlage aber erheblich älter ist<sup>35</sup>. In beiden Klöstern war auch Albinus von Angers (oder Lyon) um diese Zeit bekannt<sup>36</sup>.

Aus den bisher gemachten Ausführungen ergibt sich, daß die Möglichkeit zum Eindringen des Albankultes in das Gebiet der heutigen Schweiz nicht auf die spätromische Zeit des 5. Jahrhunderts beschränkt ist, ja bei Abwägung aller Umstände zeitlich gar nicht recht in das 5. Jahrhundert zu passen scheint, sondern ebensogut, ja weit eher der fränkischen Zeit angehören kann, in der St. Alban mit der Tradition der galloromanisch-fränkischen Kirche in das heutige Schweizer Gebiet bis zum Ausgang des 8. Jahrhunderts gelangte. Im Raum der Westschweiz und von Lausanne ist ein Albankult bereits im 6. Jahrhundert möglich. Die St. Aubin-Orte — ganz gleich ob St. Alban oder St. Albin namengebend für sie wurde — gehören nach der Bildung des Namens offenbar einer zweiten Schicht von Ortsnamen an, die mit Heiligen-

---

<sup>33</sup> Zu vergleichen ist besonders die Herkunft der religiös-kulturellen Einflüsse im Kloster Murbach und auf der Reichenau im 8. Jahrhundert.

<sup>34</sup> Münding, S. 7 und 57/58.

<sup>35</sup> Kultur der Reichenau I (1925), 341 und Anm. 23 (S. 434).

<sup>36</sup> Münding, S. 43 und die Reichenauer Allerheiligenlitanei, die neben Albanus noch Albinus eigens aufführt.

namen gebildet würden. Als älter ist wohl die Bildung der Namen von Domdidier, Dompierre und Donatyre in der Umgebung von Avenches und an der großen Römerstraße zu betrachten. Die Ortsnamenbildung in Verbindung mit Sanctus- und einem darauf folgenden Heilignamen jedoch ist sicher im 6. Jahrhundert und später noch für dieses Gebiet nachweisbar, wie sich aus der Nennung von St. Leodegar im späteren Dekanat Vevey und von St. Germanus im späteren Dekanat Lausanne nach dem Kirchenverzeichnis des Bistums Lausanne von 1228 noch deutlich ersehen läßt<sup>37</sup>.

Eine Möglichkeit — mehr jedoch nicht, wie ausdrücklich hervorgehoben werden soll — für das Eindringen der Albanverehrung im Bereich des Bistums Lausanne soll hier wenigstens angedeutet werden. Bischof Marius von Avenches-Lausanne, von dem die Erbauung einer Marienkirche in Peterlingen zum Jahre 587 berichtet wird<sup>38</sup>, stammte aus dem Bistum Autun<sup>39</sup>, eben jenem Gebiet, das schon mehrfach als das geistig-religiös fruchtbarste und wirksamste im Merowingerreich charakterisiert wurde. Bischof Marius, der als geschickter Goldschmied gepriesen und als Geschichtsschreiber bekannt ist, konnte mit dem kulturellen und religiösen Erbe seiner Heimat auch den Albankult mitgebracht haben nach seinem Bistum, das gerade am Ende des 6. Jahrhunderts vor dem alemannischen Vordringen nach dem festen Lausanne zurückweichen mußte.

### III

Um das Jahr 800 war in Reichenau-St. Gallen auch der Mainzer Alban bereits bekannt. Die Heiligenliste des Cod. Sangall. 914, jener bekannten Handschrift, die auch die von Totto an seinen Lehrer Grimalt übersandte Abschrift der Benediktinerregel enthält, erwähnt in ihrem ältesten Bestand nicht nur den englischen Martyrer zum 22. Juni, sondern auch den Mainzer Heiligen Alban zum 21. Juni<sup>40</sup>. Die Reichenauer Überlieferung des 9. Jahr-

<sup>37</sup> *Cartulaire du chapitre de Lausanne*, ed. Ch. Roth in: *Mém. et doc. Suisse Romande*, 3<sup>e</sup> série 3 (1948), 10 ff., bes. S. 11 f. und 15.

<sup>38</sup> *Germania Pontificia* II 2, S. 186.

<sup>39</sup> Vgl. *Cartulaire de Lausanne*, ed. Roth, S. 24 f.

<sup>40</sup> Munding, S. 57/58.

hunderts, wohl zwischen 864 und 887 niedergelegt<sup>41</sup>, kennt ebenfalls den Mainzer Alban<sup>42</sup>.

St. Alban von Mainz ist ein eigener Heiliger; es geht nicht an, ihn lediglich wegen der Nähe seiner Festfeier (21. Juni) mit dem englischen Märtyrer (22. Juni) gleichsetzen zu wollen<sup>43</sup>. Dagegen spricht nicht nur die in den wesentlichen Punkten verschiedene Legende der beiden Heiligen, sondern vor allem der Ausgrabungsbefund an dem Heiligtum des Mainzer Alban. Die Ergebnisse der bei St. Alban in Mainz angestellten Grabungen<sup>44</sup>, soweit sie nach dem damaligen Stand der Grabungstechnik und -erfahrung und auf einem seit Jahrhunderten durchwühlten Gelände überhaupt vergleichbar sein können, entsprechen denen in Xanten und Bonn zu sehr<sup>45</sup>, als daß an der Existenz und Verehrung eines eigenen Heiligen, eben des Mainzer Alban, gezweifelt werden könnte. Auf dem spätrömischen Friedhof im Süden von Mainz, der in der fränkischen Zeit weiterbenutzt wurde, stand bereits in spätrömischer Zeit ein Kultgebäude von 100:50 röm. Fuß (29:14 m), nach dem die Gräber ausgerichtet sind<sup>46</sup>. Diese Anlage übertrifft jene zu Bonn etwa um das Doppelte an Länge und Breite, also etwa um das Vierfache an Grundfläche, jene zu Xanten,

<sup>41</sup> Kultur der Reichenau I (1925), 338 f.

<sup>42</sup> Das älteste Reichenauer Nekrolog von etwa 860 zeigt, daß weder der englische noch der Mainzer Alban damals zu den liturgisch begangenen Heiligenfesten des Inselklosters gehörte; Kultur der Reichenau I 260 u. 339 f.

<sup>43</sup> So Levison, S. 338, der wegen der Nähe des Festtages ursprünglich Gleichheit mit dem englischen Alban vermutet; *Martyrologium Romanum*, ed. H. Delehaye-P. Peeters in: *Propylaeum ad Acta sanct. Decembris* (1940), S. 248 und 250 wollen den Mainzer Alban mit dem englischen Märtyrer identifizieren, weil der Gedenktag des letzteren ab und zu am 21. Juni (dem Tag des Mainzers) gefeiert wird.

<sup>44</sup> E. Neeb, Zur Baugeschichte der St. Albankirche bei Mainz in: *Mainzer Zeitschr.* 3 (1908), 69—91; L. Lindenschmitt-E. Neeb, Bericht über die Ausgrabungen der St. Albankirche bei Mainz im Jahre 1907 in: *Mainzer Zeitschr.* 3 (1908), 92—100; E. Neeb, Bericht ... im Jahre 1908 in: *Mainzer Zeitschr.* 4 (1909), 34—49; G. Behrens, Merowingische Grabfunde in Mainz in: *Mainzer Zeitschr.* 15/16 (1920/21), 70—77.

<sup>45</sup> W. Bader, Die christliche Archäologie in Deutschland nach den jüngsten Entdeckungen an Rhein und Mosel in: *Annalen Hist. Ver. Niederrhein* 144/145 (1946/47), 5—31, bes. S. 12—23.

<sup>46</sup> *Mainzer Zeitschr.* 4 (1909), 35 ff.

in der man das Grab der beiden Märtyrer tatsächlich aufdeckte, um das Achtfache an Ausdehnung. Die frühchristlichen Grabsteine bei St. Alban in Mainz vom 5.—8. Jahrhundert weisen auch auf die Fortdauer des Heiligenkultes bei der Martyrergräberstätte hin, der alle Stürme der Völkerwanderungszeit überstand, ähnlich wie die Ereignisse sich auch in Bonn und Xanten vollzogen.

Der Mainzer Martyr, der sein Grab auf den Höhen im Süden vor der römischen Stadt gefunden hatte, war zunächst nur in Mainz und dessen näherer Umgebung bekannt. Hier war seine Legende, deren ältester, von ausschmückenden Elementen noch fast freier Niederschlag uns bei Rabanus Maurus begegnet<sup>47</sup>, eng verknüpft mit der Überlieferung von seinem Gefährten Theonest.

In den frühesten Urkunden, die für Mainz noch erhalten sind, begegnet alsbald die Kirche St. Alban; die früheste Erwähnung findet sich in einer Fuldaer Schenkungsurkunde des Jahres 756<sup>48</sup>. Der damals in Mainz als selbstverständlich anzusetzende Alban-kult strahlte auch auf die nähere Umgebung der Stadt aus. Im Jahre 775 wird Besitz von St. Alban in Bodenheim bei Mainz genannt<sup>49</sup>, im Jahre 795 in Laurenziberg bei Bingen<sup>50</sup> und im Jahre 802 in Dienheim bei Worms<sup>51</sup>. Die letztgenannten Erwähnungen führen bereits in die Zeit des großen Aufschwungs von St. Alban in Mainz am Ende des 8. Jahrhunderts, als sein Ruf weithin bekannt wurde. Durch den zweiten Nachfolger des hl. Bonifatius in Mainz, den wohl aus dem Maingebiet bei Höchst stammenden Erzbischof Richolf und durch den großen Frankenkönig Karl selbst wurde in den letzten Jahren des 8. Jahrhunderts eine große Benediktinerabtei in St. Alban in Mainz errichtet; am 1. Dez. 805 wurde sie geweiht<sup>52</sup>. Das Kloster wurde zum großen geistigen

<sup>47</sup> Martyrologium Rabani Mauri in: Migne Patrol. lat. 110, 1120—1188, bes. Sp. 1152. — Beachtenswert erscheint, daß Rabanus Maurus, der ein geborener Mainzer war, nichts von einer Enthauptung bei dem Mainzer Alban berichtet, wohl aber diese Tatsache bei dem englischen Martyrer Alban besonders hervorhebt.

<sup>48</sup> M. Stimming, Mainzer UB I (Darmstadt 1932) 7, n. 19.

<sup>49</sup> Mainzer UB I 19, n. 45.

<sup>50</sup> Mainzer UB I 37, n. 74.

<sup>51</sup> Mainzer UB I 47, n. 92.

<sup>52</sup> Mainzer Zeitschr. 3 (1908), 75 f.

Zentrum im karolingischen Kernland am Mittelrhein, zahlreiche Synoden und Hoftage fanden im 9. Jahrhundert in seinen Mauern statt. Bereits im Jahre 794 hatte die Gemahlin Karls, Fastrada, hier ihre letzte Ruhestätte gefunden. Mit dem Aufblühen der Abtei St. Alban in Mainz wurde auch der Kult ihres Heiligen weiter verbreitet, getragen von den Strömungen der karolingischen Kultur.

Mit diesem Bilde von der ersten Blüte der Mainzer Albanabtei um 800 stimmen die Nachrichten des Martyr. Hieron. trefflich überein. Im Weißenburger und Metzer (Berner) Kodex des Martyr. Hieron. ist das Fest des Mainzer Alban nachgetragen<sup>53</sup>, gehört also der Zeit nach 772 bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts an. Andererseits zeigt die Eintragung des bloßen Namens ohne näheren Zusatz des Ortes, daß man sowohl in Weißenburg wie im Metzer Gebiet sich über die Person des Heiligen völlig klar war und sie sehr wohl zu scheiden wußte von dem zum 22. Juni folgenden englischen Märtyrer, der aus der galloromanisch-fränkischen Tradition übernommen war. In Cod. Sangall. 914 um das Jahr 800 gehört der Mainzer Alban, wie bemerkt<sup>54</sup>, zum ursprünglichen Bestand des Heiligenkalendars. Die Verbindungen vom Bodenseeraum nach dem Mittelrheingebiet mit Mainz, Frankfurt und Ingelheim waren unter Karl d. Gr. ohne weiteres gegeben und erklären das Ausstrahlen des Mainzer Albankultes bis nach den großen alemannischen Klöstern. Beide Albane treffen also in den Abteien Reichenau und St. Gallen bereits kurz nach 800 zusammen. Als das Mittelrheingebiet in den letzten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts zu einer im Karolingerreich wichtigen Landschaft wurde, errang sich der Mainzer Alban, dessen Kult mit dem Aufstieg des Klosters an Bedeutung gewann, einen Platz neben dem durch das galloromanisch-fränkische Kulturgut nach Reichenau-St. Gallen gebrachten englischen Märtyrer Alban. Die Verehrung des Mainzer Alban dürfte vom 9. Jahrhundert an bei dem regen geistigen Austausch, der zwischen dem Erzbistum Mainz und der Abtei St. Gallen bestand, allmählich die Kenntnis vom englischen Alban überschattet haben, eine Entwicklung, die in der Gestaltung der politischen und kulturellen Verhältnisse am Mittelrhein und

<sup>53</sup> Acta sanct. Nov. II 1, S. (80/81); Nov. II 2, S. 328—330.

<sup>54</sup> Siehe oben S. 12.

in Alemannien während des 9. und 10. Jahrhunderts eine mehr als ausreichende Erklärung findet.

Im 11. Jahrhundert nahm dann die Ausbreitung des Mainzer Albankultes noch einmal einen kräftigen Aufschwung in der Gründung von St. Alban in Namur im Jahre 1047<sup>55</sup> und der Abtei St. Alban in Basel durch Bischof Burkard im Jahre 1083<sup>56</sup>. Dabei mag die Entwicklung der beiden vorausgegangenen Jahrhunderte dazu beigetragen haben, daß Bischof Burkard in dem in Basel seit alters bekannten Alban nunmehr den Mainzer Heiligen erblickte und wohl gar keine bewußte Änderung mehr vorzunehmen brauchte.

Zusammenfassend dürfen wir sagen, daß in der Westschweiz und in Silenen der englische Märtyrer Alban gemeint war in den vorhandenen Albanpatrozinien; er war dahingelangt in der christlichen Schicht der merowingischen Kultur. Der Einfluß des geistig-religiös lebendigen Raumes von der Loire zur Rhône machte sich darin geltend, der seit dem 6. Jahrhundert nach der Westschweiz und zunehmend im 7./8. Jahrhundert nach dem Schweizer Mittelland und dem Bodenseegebiet ausstrahlte. Die Albanpatrozinien im Schweizer Gebiet sind zunächst ein Zeugnis der fränkischen, merowingisch-karolingischen Kultur. Seit dem Ende des 8. Jahrhunderts beginnt dann der Einfluß des Mainzer Alban sich auch im Schweizer Gebiet geltend zu machen; der Mainzer Heilige kam im Zuge jener Kulturströmungen, die die Benediktinerabteien im Bodenseeraum mit dem bedeutenden Mainzer Kloster im 9. und 10. Jahrhundert eng verbanden. Auf dem Wege zwischen Bodensee und Mittelrhein aber war Basel gelegen, dessen Albanskirchlein sich diesem Einfluß wohl nicht entziehen konnte.

Diese Ausführungen zur Albanverehrung im frühen Mittelalter beanspruchen nicht, die Frage des Albankultes endgültig geklärt zu haben. Sie sollen nur einen Weg zur Lösung zeigen, die aber erst dann als mit Sicherheit gefunden bezeichnet werden darf, wenn die Quellen zum Kult der beiden Heiligen, des englischen und des Mainzer Alban, einmal wirklich erschlossen sind.

---

<sup>55</sup> H. Breßlau, Fundatio ecclesiae s. Albani Namucensis in: NA 8 (1883), 587—598.

<sup>56</sup> R. Massini, Das Bistum Basel zur Zeit des Investiturstreites (Basel 1946), S. 163 ff., 180 ff.